

Es knallt und funkt an der HESO

An der Schweizer Meisterschaft zeigen talentierte Gebäudetechniker und Gebäudetechnikerinnen den Messebesuchenden ihr Können.

Anja Neuenschwander

Ein lauter Knall, Funken sprühen, lautstarkes Hämmern – das HESO-Zelt hinter dem Baseltor hat sich in eine Werkstatt verwandelt. Hier findet dieses Jahr die Schweizer Meisterschaft in der Gebäudetechnik statt. Zwei- und sechzig Kandidatinnen und Kandidaten messen sich in sieben Berufskategorien.

«Die Schweizer Meisterschaft ist für uns einer der bedeutsamsten Events für die Imagepflege und die Nachwuchsrekrutierung in der Gebäudetechnik», sagt Web- und Social-Media-Managerin Helena Montag. «Wir wollen zeigen, dass unsere Arbeit technisch, kreativ und zukunftsorientiert ist.» Die Jobs in der Branche seien krisensicher, das habe sich in der Pandemie gezeigt: «Gebäudetechniker braucht es immer.»

Die Meisterschaft findet jedes Jahr an einer anderen Publikumsmesse in der Schweiz statt. An der HESO ist sie ausnahmsweise auf zwei Zelte aufgeteilt. In der Halle 7 schauen die Heizungs-, Sanitär- und Lüftungsplanerinnen und -planer konzentriert auf ihre Bildschirme. «Für sie ist das neue Konzept ganz gut, normalerweise sitzen sie mit dem Pami am Compu-



Insgesamt neun Tage lang arbeiten Planer und Handwerkerinnen an ihren Aufgaben. Bild: HP Bärtschi

ter», lacht Montag. Die handwerklichen Berufe befinden sich dieses Jahr nämlich in einem eigenen Zelt – und dort geht es wie eingangs erwähnt ziemlich laut zu und her.

Hochkonzentrierte Handwerker

Die Gruppe der Spengler, Heizungs- und Sanitärinstallateurinnen und Lüftungsanlagenbauer ist nämlich gerade im Endspurt. Jede Berufskategorie

wird in drei Gruppen aufgeteilt. Diese haben jeweils drei Tage Zeit, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Um neun Uhr am dritten Abend wird der Wettbewerb für die Gruppe beendet sein.

Elias Röthlin ist einer von sechs Sanitären, die sich im Zelt messen. Er ist gerade damit beschäftigt, Abläufe für Duschen und WCs in eine Vorwand einzubauen. Dies sei der anspruchsvollste Teil seiner Aufgabe, sagt er. Die Sanitärinstalla-

teure müssen nämlich, anders als die anderen Handwerker, mehrere Teilaufgaben erfüllen.

In einer geht es beispielsweise um Kundenberatung. Das ist nicht so Elias' Ding: «Ich arbeite lieber für mich», sagt er. Die gelegentlichen Fragen der Besuchenden stören ihn aber nicht weiter. «Ich gebe einfach kurze Antworten, damit ich schnell weitermachen kann.» Am Anfang sei es aber schon ungewohnt gewesen, bei so viel Lärm

und Ablenkung zu arbeiten. Alle Teilnehmenden einer Kategorie arbeiten gleichzeitig an ihrer Aufgabe. Macht das nicht riesigen Druck, wenn man sieht, dass die Mitstreiter gegenüber schon viel weiter sind? Elias Röthlin ist da entspannt: «Viel Druck ist schon weg, da ich die Lehrabschlussprüfung diesen Sommer bestanden habe. Ich weiss, dass ich etwas kann, und muss mich nicht immer vergleichen.»

Dazu komme, dass die Sanitären nicht gleichzeitig an derselben Teilaufgabe arbeiten. Anders ist es bei den Spenglerinnen, die sich alle gegenseitig auf die Finger schauen können. «Manchmal, wenn jemand besonders schnell vorwärtskommt, entwickelt sich schon eine andere Gruppendynamik, weil sie sich gegenseitig anspornen», sagt Montag.

Teilnehmende sind weniger nervös als früher

Während alle vertieft an ihren Konstruktionen tüfteln und schrauben, beurteilt Experte Fritz Egli die einzelnen Arbeitsschritte. Der Heizungsinstallateur bewertet die Meisterschaftsteilnehmenden in diesem Berufsfeld schon seit 20 Jahren. «Die Killer-Kriterien sind Massgenauigkeit, eine saubere Arbeit

und ob das Ganze funktioniert», erklärt er. Bei den Heizungsinstallateuren prüft man beispielsweise, ob die Rohre gleichmässig rund gearbeitet wurden und ob sie dicht sind. Doch nicht alle Teilnehmenden schaffen es, ihre Aufgabe fertigzustellen. Egli findet: «Die grösste Herausforderung ist der Zeitdruck.»

Klar würden die Messebesuchenden die Teilnehmenden etwas nervös machen, aber das würde sich nach dem ersten Tag legen. «Früher waren die Kandidatinnen und Kandidaten viel nervöser als heute. Vielleicht weil sich nun alle gewohnt sind, immer mit dem Handy fotografiert zu werden», sagt Egli. «Ich finde es aber sehr lässig, wenn sich die Leute Zeit nehmen, bei uns vorbeizuschauen.»

Die Sieger werden am 3. Oktober im Landhaus gekürt. Bei den Spenglern, den Sanitär- und Heizungsinstallateurinnen können sich die drei Bestplatzierten für die Europa- oder die Weltmeisterschaft qualifizieren. Wie schätzt Elias seine Chancen ein? «Ich glaube, ich werde fertig mit der Aufgabe. Aber für die besten drei reicht es wohl nicht», sagt er schmunzelnd.

Mehr Informationen unter: www.suissetec.ch

Schlossherr auf Zeit feiert 30. Geburtstag seines Geschäfts

Olivier F. Ziegler verkauft am Kronenstutz in Solothurn seit 30 Jahren Teppiche. Im «Schlössli» Biberist kann man mit ihm darauf anstossen.

Am Fusse des Hügels, auf dem das «Schlössli» Biberist steht, ist Olivier F. Ziegler aufgewachsen. Spiele als Kind in der damaligen Ruine, träumte davon, Schlossherr zu sein. «Wir sind immer durch den Bretterver Schlag bei der Kapelle eingestiegen», erinnert er sich an damals.

Heute ist Olivier F. Ziegler 56 Jahre alt. Es zieht ihn noch immer ins Schlösschen Vorderbleichenberg. Jahr für Jahr. Jetzt ist es gerade wieder so weit. «Ziegler zieht ins Schloss», steht auf dem Flyer, der zur 29. Ausstellung der «Ziegler Teppich und Boden AG» im Schlössli einlädt, die bis am 10. Oktober geöffnet hat. Wie jedes Jahr fühlt sich Olivier F. Ziegler dabei für einige Tage etwas als Schlossherr. Es ist aber nicht ganz wie in jedem Jahr. Bei der diesjährigen Ausstellung gibt es einen runden Geburtstag zu feiern. Das Unternehmen von Olivier F. Ziegler ist bald 30 Jahre alt.

«14. November 1991, abends um 19 Uhr.» Olivier F. Ziegler weiss noch haargenau, wann sein Laden am Kronenstutz in Solothurn sozusagen das Licht der Welt erblickte. «Das Geburtsdatum meiner beiden Geschwister vergesse ich, dieses nicht», Ziegler lacht. Für ihn, der keine Kinder hat, sind das Geschäft und vor allem seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch etwas wie Familie. So denkt er gerne an die Geburtsstunde zurück.



«Das hier ist der peppigste Raum»: Olivier F. Ziegler in seiner diesjährigen Ausstellung im «Schlössli» Biberist. Bild: Hanspeter Bärtschi

Ziegler war damals 27 Jahre alt und ging mit der Eröffnung des eigenen Teppichgeschäfts ein Risiko ein. «Geld habe ich keines, aber vielleicht Kunden», das war sein damaliger Gedanke, erzählt Ziegler 30 Jahre später und lacht. Denn bevor er sich 1991 selbstständig machte, hatte er bereits 10 Jahre Erfahrung als Teppichexperte, war Angestellter beim damals renommierten Teppichhaus Meyer-Müller. Zuletzt leitete Ziegler

dessen Filiale in der Solothurner Altstadt. Die Hoffnung des Jungunternehmers: Dass die Kunden mit ihm mitkommen. «Dann habe ich es in den Jahren zuvor richtig gemacht.» Es kam wie gehofft. Meyer-Müller gibt es schon lange nicht mehr. Ziegler verkauft noch immer Teppiche am Kronenstutz. Auch wenn er sein Geschäftsmodell ausweiten musste. Was zuerst schmerzte, wie er erzählt. «Doch hätte ich weiterhin nur auf Teppiche ge-

setzt, wäre ich schon lange untergegangen.» Zuerst weitete er das Angebot auf Parkettböden mit Schweizer Hölzern aus, später setzte er auch auf Vorhänge. Zuletzt, vor fünf Jahren, kam ein zweiter Laden in der Altstadt dazu, das Polstergeschäft «Schön gepolstert wohnen Botox».

Etwas ist geblieben: Was man auch immer bei Olivier F. Ziegler und seinem 6-köpfigen Team kauft, es ist ein Einzel-

stück. Das gilt für die Teppiche, aber auch etwa für die antiken Stühle, die frisch, und teils frech, neu gepolstert wurden. «Der Trend geht Richtung bunt», sagt der Unternehmer, auch bei den Teppichen. Eine Entwicklung ganz in seinem Sinne.

Teppiche, sie liegen ihm immer noch am meisten am Herzen. Viele von Zieglers Produkten werden im Iran hergestellt. «Über 50 Mal war ich bereits dort», erzählt er. Zwölf iranische

Knüpfertypen arbeiten exklusiv für ihn. Jede, teils sind sie Nomaden, hat Olivier Ziegler bereits persönlich besucht. «Ich will wissen, wer meine Produkte herstellt», sagt Ziegler. Etwa um sicherzustellen, dass keine Kinderhände mitknüpfen.

Ziegler führt durch das Schlössli. Man spürt, hier ist er beinahe ein Galerist. Als Kunstwerke hängen die Teppiche an den Wänden. Wir kommen in den kleinen Theatersaal, den Raum, der ihn auch als Kind faszinierte, als er mit seinen Kollegen durch die Ruine streifte. «Der Kronleuchter gab es damals nicht», sagt Ziegler, weist mit dem Finger hoch zur Decke.

Dieser Saal wird auch in den kommenden Tagen eine wichtige Rolle spielen. Denn nebst der Ausstellung spielt auch Kultur ihren Part. Wie bereits bei der ersten Ausstellung 1992. Ziegler will Künstlerinnen und Künstler fördern, ihnen eine Plattform bieten. Morgen Sonntag, 3. Oktober, 11.30 Uhr, steht Jazz auf dem Programm. Eine Woche später, zur gleichen Uhrzeit, ist Klassik angesagt. Violinist Matthias Steiner tritt auf.

Fabio Vonarburg

Hinweis

Die Ausstellung im Schlösschen Vorderbleichenberg ist bis am 10. Oktober geöffnet. Montag bis Freitag von 15 bis 19.30 Uhr, Samstag, 13 bis 19 Uhr, Sonntag, 11 bis 17 Uhr.